

Gottesdienst am 24.01.2021 in Bayreuth / am 31.01.2014 in Nürnberg
2.Petrus 1,16-21 (Lukas 9,28-36; Markus 9,2-9; Matthäus 17,1-8)

Fake News im Neuen Testament
Gudrun Kuhn

Gott – uns nah und fern zugleich.

wie jedes Jahr vergegenwärtigen wir uns den Lebensweg Jesu
von der Krippe zum Kreuz.

Das Altbekannte ist uns manchmal ganz vertraut
und manchmal seltsam fremd.

Aber wir sind hier, weil wir uns der Überlieferung
unserer Vorfahren anvertrauen wollen,
ihren Liedern und Glaubenserzählungen.

Hilf uns, die alten Texte in unsere Gegenwart zu holen,
damit wir durch Zustimmung wie durch Kritik
daraus Weg und Weisung für uns finden.

Wir sind als unterschiedliche Einzelne hierhergekommen
Und der Austausch untereinander fehlt uns sehr.

Auch für das Verstehen der Bibel.

Keine und keiner hat alleine die richtige Auslegung.

Hilf uns, in diesen einsamen Zeiten
freundlich voneinander und aneinander zu denken.

Schenke uns das Gefühl, dass du mitten unter uns bist.

AMEN

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des
Heiligen Geistes sei mit uns. AMEN

Liebe Gemeinde –

derzeit sind Theaterstücke und Filme populär, nach denen das Publikum über die Lösung auf-
geworfener ethischer Fragen abstimmen darf. Das würde ich heute auch gerne tun: Sie ab-
stimmen lassen. Abstimmen darüber, ob dem Verbreiter folgender Botschaften der Account
gesperrt werden sollte. Er schreibt über Andersdenkende:

- *Sie folgen ihren maßlosen Ausschweifungen, bringen den Weg der Wahrheit in Verruf, sie werden von Gott bestraft werden*
- *Gott wird jene am härtesten treffen, die aus purer Lust, sich zu beflecken, dem Fleisch hinterherlaufen, vermessene Kerle wie die vernunftlosen Tiere, von Natur aus dazu da, gefangen und vernichtet zu werden.*
- *Sie lästern über Dinge, die sich nicht verstehen, halten die Schwelgerei, die sie auch am heiterhellen Tag pflegen, für eine Wonne.*
- *Schmutzfinken und Schandflecken sind sie, schwelgen in Betrügereien und schlagen sich den Bauch voll, ihr Herz ist geübt in Habgier, Kinder des Fluchs sind sie.*
- *Sie sind Quellen ohne Wasser, Nebelschwaden, die vom Sturmwind getrieben werden die Schwärze der Finsternis wartet auf sie.*
- *Auf sie trifft zu, was das Sprichwort zu Recht sagt: Ein Hund kehrt zu seinem Auswurf zurück, und: Ein Schwein badet, um sich wieder im Dreck zu wälzen.¹*

Die Plattform, auf der so gehetzt werden durfte, heißt: Neues Testament. Konkret: 2. Petrus-
brief.

Und es gab durchaus Stimmen, die diesen Text entfernt wissen wollten aus dem Kanon der
Heiligen Schriften. Der Kirchenvater Eusebius gehört dazu. Und Johannes Calvin. Ihre Kritik
richtete sich allerdings weniger gegen die Verunglimpfungen. Vielmehr erkannten philologisch
Gebildete schon sehr früh, dass der Brief auf keinen Fall aus der Feder des Apostels stammen
konnte. Fake News also, die man im Namen einer anerkannten Autorität unter die Leute

¹ Alle Zitate aus dem 2. Petrusbrief (Zürcher Übersetzung)

bringen wollte. Als Absender stellt sich gleich im ersten Vers ein gewisser Simon Petrus vor, *Diener und Apostel Jesu Christi*. Eine glatte Lüge, an die der Verfasser sich später nicht mehr erinnert. Da schreibt er nämlich von den entschlafenen Vätern und von deren Überlieferung. (3,2f.) Nichtsdestoweniger behauptet er, Augenzeuge gewesen zu sein, als er mit Jesus auf dem Heiligen Berg der Verklärung war. Genau gehört habe er die Stimme Gottes aus den Wolken, die Worte kann er sogar fehlerfrei wiedergeben. Na so was? Genau so wie in den Evangelien von Markus, Lukas und Matthäus! Woher er wohl Griechisch gelernt hat? Er, Simon Petrus, der höchstens ein paar Brocken in dieser Fremdsprache kannte, um seine Fische in Tiberias verkaufen zu können. Der ganz sicher wie Jesus aramäisch sprach. Aber später soll er in feinstem literarischem Griechisch einen Brief verfasst haben.

Nein - der zweite Petrusbrief ist nicht von Petrus. Genauso wenig wie der erste. Und genauso wenig wie viele Paulusbriefe, die unter dessen Namen veröffentlicht sind. Das wäre an sich nicht schlimm. Denn es entspricht der literarischen Praxis in der Antike, eigene Schriften unter den Namen eines geistigen Vorbilds zu stellen, damit die Leserschaft gleich merkt, welcher Denkrichtung man folgt. Aber der Verfasser des 2. Petrusbriefes tut mehr als das. Er missbraucht die anerkannte Autorität, um seine theologischen Gegner mundtot zu machen – etwa 50 Jahre nach dem Tod des Petrus. Um die rechte, die wahre, die reine, die allein selig machende Lehre geht es ihm. Und darum, seine Leser darauf einzuschwören. Ausdrücklich wendet er sich an *die, die einen Glauben, der dem unsrigen gleichwertig ist, erlangt haben*. Keinen minderwertigen Glauben also, sondern den einzig wertvollen. Um diesen Glauben zu verteidigen, wird dieses angebliche Apostelschreiben erfunden.

Die Methode ist allseits bekannt. Was tun die, die um jeden Preis Recht behalten wollen? Die ihre eigenen Ansichten über alles andere stellen? Die für einen vernünftigen Dialog nicht mehr zugänglich sind? Sie suchen sich angebliche Augenzeugen und zweifelhafte Experten. Sie schüren Angst. Sie diffamieren ihre Gegner und drohen ihnen das Allerschlimmste an: *Für das Feuer des Gerichts sind diese aufbewahrt* (2. Petr.2). Damit ist zwar im Brief das Jüngste Gericht gemeint. Aber wer Andersdenkende beschimpft und dämonisiert und herabwürdigt, der muss nicht bis ans Ende der Zeiten warten. Der befeuert unmittelbar Hass und Gewalt. Und ermutigt dadurch selbsternannte Beauftragte Gottes, die Welt vor angeblichen Verrätern zu säubern. Wir haben das vor kurzem beim Sturm auf das Kapitol mitverfolgen müssen. Und wir können das in den Geschichtsbüchern nachlesen, auch in der Geschichte der Ketzerverfolgungen. Angewöhnliche Feinde des Volkes, angebliche Feinde Gottes verlieren ihr Recht auf Leben.

Woher kommt eine solche Wut, woher kommen abgrundtiefer Hass und extreme Menschenverachtung? Es steht wohl Angst dahinter. Eine Angst, wie sie auch heutige Verschwörungserzählungen prägt. Weltuntergangsvisionen. Wer Gefährdungen und Unsicherheiten nicht aushält, flieht in Gegenwelten. Das war in der Antike nicht anders als heute.

Da gab es die A-Religiösen, die in den Tag hinein lebten und die Vorzüge der Wohlstandsgesellschaft in den Metropolen genossen. Ein Jenseits interessierte sie nicht. Deshalb hatten sie kein Verständnis für die christliche Bewegung und lachten über deren Glaubensgeschichten. Da gab es die Eschatologen, vornehmlich aus der Schule des Paulus. Sie erwarteten einen *neuen Himmel und eine neue Erde*, die große Verwandlung im Zeichen der Herrschaft Gottes. Und sie mahnten zur Geduld und zur tätigen Liebe – *bis der Herr kommt*.

Und da gab es die Apokalyptiker, wie den Verfasser unseres Predigttextes. Das drohende Endgericht stand ihnen vor Augen, die endgültige Vernichtung in einem letzten Kampf der guten Mächte gegen alle Bösen. Die Offenbarung, die etwa zeitgleich wie unser Brief im frühen 2. Jahrhundert entstand, schildert diesen Endkampf bilderstark und durchaus poetisch.

Ich erkenne alle drei Gruppen in meiner Zeitgenossenschaft wieder. Die Gleichgültigen, die überzeugt sind, dass man ohnehin nichts ändern kann. Die, die sich für future einsetzen, nicht nur on friday. Und die Gewaltbereiten in Wort und Tat, die genau zu wissen meinen, wer schuld ist an ihrem realen oder nur befürchteten Unglück. Ich habe da dieses Bild des QAnon-Schamanen am Kapitol vor Augen. Die Anhänger*innen dieser Ideologie sind sich sicher, was und wer ihnen droht: nicht ein heimtückisches, aber ganz natürliches Virus und nicht die Klimafolgen eines bedenklichen Lebensstils. Nein, es sind so genannte Eliten, die abscheuliche Gräueltaten verüben, das Blut von Kindern trinken und die Menschheit unterdrücken wollen. Wie war das noch im 2. Petrusbrief? *Schmutzfinken und Schandflecken sind sie, schwelgen in*

Betrügereien und schlagen sich den Bauch voll, ihr Herz ist geübt in Habgier, Kinder des Fluchs sind sie. Und so fort ... Von Ketzern hat man so etwas behauptet. Und von Juden. Ach, da hatten wir noch vor 10 Jahren gedacht, solch eine Dämonisierung und Verleumdung sei im so genannten „zivilisierten Teil der Welt“ endgültig vorbei.

Nein – ein Predigttext aus dem 2. Petrusbrief ist derzeit für mich nicht aufbauend.

Ich lese ihn nach der Zürcher Übersetzung:

¹⁶Denn nicht weil wir klug ausgedachten Mythen gefolgt sind, haben wir euch die Macht und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus kundgetan, sondern weil wir Augenzeugen seines majestätischen Wesens geworden sind. ¹⁷Denn empfangen hat er von Gott, dem Vater, Ehre und Anerkennung, als eine Stimme von der erhabenen Herrlichkeit her erklang, die zu ihm sprach: Das ist mein Sohn, mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Wohlgefallen. ¹⁸Und diese Stimme, die vom Himmel kam, haben wir gehört, als wir mit ihm zusammen auf dem heiligen Berg waren. ¹⁹Eine umso festere Grundlage haben wir darum im prophetischen Wort, und ihr tut gut daran, darauf zu achten, wie auf ein Licht, das an einem dunklen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen. ²⁰Denn - das sollt ihr vor allem andern wissen - keine Weissagung der Schrift verdankt sich menschlicher Anschauung. ²¹Denn was an Weissagung einst ergangen ist, geht nicht auf den Willen eines Menschen zurück, vielmehr haben, getrieben vom heiligen Geist, Menschen im Auftrag Gottes gesprochen.

Der theologische Streit, um den es damals ging, wird in dem Ausschnitt nur angedeutet. Die frühen Christen hatten geglaubt, dass ihr Herr sehr bald wiederkommen werde, um die gereteten Glaubenden zu sich ins Jenseits zu holen. Viele der neutestamentlichen Autoren arbeiten sich daran ab, das Ausbleiben dieser Wiederkunft zu erklären. Unterschiedlich tun sie dies. Und je länger die Wartezeit wird, umso verbissener beharrt jede Richtung auf ihrem Standpunkt, um andere zu Ketzern oder gar zum Antichrist zu machen. Offensichtlich werfen auch einige dem Verfasser oder der Gemeinde des 2. Petrusbriefes vor, dass sie „klug ausgedachten Mythen gefolgt sind“. Aha – da droht Verunsicherung durch Entmythologisierung. Und auch das kennen wir aus der Gegenwart. Eine unhistorische wörtliche Auslegung des Korans werfen wir traditionellen Muslimen vor. Und wollen nicht wahrhaben, wie viele Christinnen und Christen weltweit genau so mit der Bibel umgehen. Nicht nur in den USA. Aber wer – wie hier im 2. Petrusbrief – verkündet, dass *keine Weissagung der Schrift sich menschlicher Anschauung* verdankt, bricht die Diskussionsgemeinschaft mit anderen einfach ab. Und weil er oder sie die eigenen Glaubensgefühle nicht nachvollziehbar machen kann, bleibt irgendwann nur noch die verhängnisvolle Ansicht, alle anderen seien Ungläubige und Verdammte.

Besser hätte es diesem angeblichen Petrus angestanden, die Überlieferung der Heiligen Schrift genau zu lesen, anstatt sie als Waffe zu benutzen. Gehört habe er die Stimme aus dem Himmel, durch die Jesus von Gott als Sohn adoptiert wurde. So erzählen es die Evangelisten bei der Taufe Jesu und so wiederholen sie es bei seiner Verklärung. *Das ist mein Sohn, mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Wohlgefallen.* Die Worte Gottes.

Wie schön Gott sich selbst zitiert! Oder zitiert er da gar nicht sich selbst? Zitiert er da womöglich Kollegen?

Verzeihen Sie diese respektlose Bemerkung. Mit ihr habe ich mich endgültig unter *die Kinder des Fluchs* eingereiht. Aber ich kann leider nicht verschweigen, dass die Evangelisten dieses Adoptionswort an einen Sohn Gottes aus dem 2. Psalm entnommen haben. Da spricht ein gesalbter König:

⁷*Kundtun will ich den Beschluss des Herrn:*

*Er sprach zu mir: Mein Sohn bist du,
ich habe dich heute gezeugt.*

⁸*Bitte mich, so gebe ich dir die Nationen zum Erbe
und die Enden der Erde zum Eigentum.*

⁹*Du kannst sie zerschlagen mit eisernem Stab,
wie Töpfergeschirr sie zerschmeißen.*

Zitiert wird in diesen Psalmversen ein altorientalisches Krönungsritual, wie man es auch aus Ägypten kennt, wo der Pharao als Sohn des Sonnengotts verehrt wurde. Also doch Kollegen!

Ohne Absicht scheint der Verfasser des 2. Petrusbriefs genau dieser Spur gefolgt zu sein. In seinem Christusbild will er Augenzeuge von dessen *majestätischem Wesen* gewesen sein. Das ist die Vorstellung, die wenige Jahrhunderte später in den Kirchenbauten beherrschend wird: der kommende Herr auf dem Herrscherthron im Ornat des oströmischen Kaisers, erfolgreicher Herrscher über seine Feinde.

Das ist nicht mein Christusbild.

Ganz anders lese ich die Geschichten von der Taufe und Verklärung Jesu. Das sind keine *klug ausgedachten Mythen*, da gebe ich unserem Text Recht. Es sind *poetisch erzählte Mythen*. Mit ihnen wollten die Evangelisten an die Vorstellungswelt ihrer Leserinnen und Leser anknüpfen, um den überwältigenden und lebensverändernden Eindruck weiterzugeben, den dieser Jesus auf alle gemacht hat, die ihm vertrauten. Sie wollten ihn als den bezeugen, der mit höchster Vollmacht gelehrt und gelebt hat. Als den, in dem sich Gott eine sichtbare und anfassbare und verletzliche Gestalt gegeben hat.

So lese ich die Geschichten von der Taufe und Verklärung Jesu. Der Petrus, den die Evangelisten schildern, macht mehrere wichtige Erfahrungen, die beispielgebend sein sollen. Auf dem Berg der Verklärung bleibt Jesus mit seinen Vertrauten ja nicht alleine. *Und siehe da*, heißt es, *es erschienen ihnen Mose und Elija, und sie redeten mit ihm.* (Mt 17,3) Mose und Elija ... Die Berufung Jesu verwirft die vorherigen Erwählungen nicht. Keine Unterordnung, kein Streit um eine alleinseligmachende Wahrheit – ein Gespräch. Und Petrus ist beeindruckt: *Herr, es ist schön, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija.* (Mt 17,4)

Dazu kommt es nicht. Der Jesus der Tauf- und Verklärungsgeschichten verharrt nicht in dem Thronsaal seiner Erwählung. Er steigt vom Heiligen Berg herab. Unterwegs zu den *Mühseligen und Beladenen*. Im Philipperbrief ist das so formuliert:

*6Er, der doch von göttlichem Wesen war,
hielt nicht wie an einer Beute daran fest,
Gott gleich zu sein,*

*7sondern gab es preis
und nahm auf sich das Dasein eines Sklaven,
wurde den Menschen ähnlich,
in seiner Erscheinung wie ein Mensch.* (Philipper 2)

Darum hat er sich ja auch nach der Taufe am Jordan als Wanderprediger auf den Weg gemacht, um den Bedrängten und Mutlosen sein *Fürchtet euch nicht* zuzusprechen. Mit Petrus und anderen an seiner Seite.

Ich will nicht übergehen, dass der erhöhte Christus in dem gerade zitierten Hymnus auch als endgültiger Weltenrichter, als von Gott eingesetzte oberste Instanz, gerühmt wird. Ich will auch nicht übergehen, dass von Jesus durchaus heftige Worte überliefert sind, mit denen er falsches Verhalten streng verurteilte. Aber dabei ging es nicht um Irrlehren. Nicht um theologische Spitzfindigkeiten. Dabei ging es um mangelnde Menschenliebe. In Taten und in Worten.

Doch davon hat der Verfasser unseres Predigttextes wohl einiges überlesen. Auf jeden Fall die folgenden Verse aus der Bergpredigt: *21Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt wurde: Du sollst nicht töten! Wer aber tötet, der sei dem Gericht übergeben. 22Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder zürmt, sei dem Gericht übergeben. Und wer zu seinem Bruder sagt: Du Trottel, der sei dem Hohen Rat übergeben. Und wer sagt: Du Narr, der sei der Feuerhölle übergeben.* (Mt 5,21f.)

Sollten wir ihm also den Account dauerhaft sperren? Von wem ich spreche? Vom Verfasser des 2. Petrusbriefs natürlich! Ich würde ihn gerne aus der Liste der empfohlenen Predigttexte entfernen.

Bei alledem jedoch muss ich mich vor Selbstgerechtigkeit hüten. Hassbriefe schreibe ich keine. Aber im Kopf bin ich davon nicht frei.

Darum bitte ich darum, dass der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne bewahre in Jesus, dem Christus.

AMEN